

Begeisterung, Nüchternheit und Verbitterung: Das Sprechen über Emotionen im Zusammenspiel von Wissenschaften und Gesellschaft¹

1. Einleitung

Die Beziehung zwischen Wissenschaften und Gesellschaft ist in weiten Bereichen von einer tiefgreifenden Emotionalität geprägt. Die öffentliche Empörung gegenüber den Erkenntnissen der Humangenomforschung oder der Nukleartechnologie, die kritischen Stimmen gegenüber als unethisch wahrgenommenen Möglichkeiten der Transplantationsmedizin oder die anfängliche Skepsis gegenüber den Errungenschaften der Reproduktionsmedizin: All diese gesellschaftlichen Auseinandersetzungen waren und sind geprägt von starken Affekten und Emotionen, die das öffentliche Verständnis dieser Felder mitformen und gestalten.

In der vergangenen Dekade hat sich das Zusammenspiel von Wissenschaften, Gesellschaft und Emotionen besonders vor dem Hintergrund der gegenwärtigen ökologischen und politischen Krisen gewandelt. Die vielfältigen Anfechtungen wissenschaftlichen Wissens der vergangenen Jahre, besonders im Zusammenhang mit autoritärer Politik von »Trump & Co.«², mit Verschwörungstheorien zur COVID-19-Pandemie³ oder Fehlinformationen im Kontext des Brexit⁴, können als Hinweise darauf verstanden werden, dass jene Emotionen und Affekte, die das Verhältnis von Wissenschaften und Gesellschaft kennzeichnen, selbst zu einem reflexiven Bezugspunkt in öffentlichen Auseinandersetzungen werden. Dadurch wird die Anfechtung wissenschaftlichen Wissens sowie dessen gesellschaftliche Geltung neu justiert. Ähnliche Tendenzen lassen sich zudem in Diskussionen über Meinungsfreiheit und eine sogenannte *Cancel Culture* an Universitäten feststellen. Auch diese Debatten beschäftigen sich oft mit verletzten Gefühlen, Idealvorstel-

1 Wir danken Sebastian Büttner für wertvolle Kommentare zu früheren Fassungen des Manuskripts.

2 Vgl. van Dyk 2021.

3 Vgl. Amlinger, Nachtwey 2022.

4 Vgl. Eyal 2019.

lungen von Räumen »emotionaler Sicherheit« und dem Gut der Freiheit der Wissenschaften.⁵

Konkret zeigt sich diese Form der reflexiven Auseinandersetzung mit Gefühlen beispielsweise in Diskussionen über »Fake News« oder in Reaktionen auf gesundheitspolitische Impfprogramme, die zunehmend mit explizitem Bezug auf die Gefühle der beteiligten Akteure und Parteien geführt werden.⁶ So wird etwa der vielfach umkämpfte Begriff der »post-truth« im Oxford English Dictionary mit einer Aufwertung von Emotionen umschrieben. Demnach stehe »post-truth« für »[...] circumstances in which objective facts are less influential in shaping political debate or public opinion than appeals to emotion and personal belief«.⁷ Darüber hinaus lassen Begriffe wie »Klimahysterie«, »eco grief« und »Impfneid« darauf schließen, dass der explizite Verweis auf Emotionen das Verhältnis von Wissenschaften und Gesellschaft nicht unberührt lässt.

In diesem Beitrag möchten wir daher argumentieren, dass der explizite Bezug auf Emotionen selbst immer stärker in den Vordergrund der gesellschaftlichen Auseinandersetzung mit wissenschaftlichem Wissen rückt. Unser Anliegen ist weniger, die generelle Affektivität des Verhältnisses von Wissenschaften und Gesellschaft zu erörtern, sondern vielmehr, unsere These zu plausibilisieren, dass Gefühle ausdrücklich und in reflexiver Weise zum Gegenstand dieser Auseinandersetzungen werden – oftmals auch mit strategischen oder instrumentellen Absichten. Anders formuliert: Wenn gesellschaftliche Akteure wie Journalist:innen, Politiker:innen, Vertreter:innen der Zivilgesellschaft oder auch Wissenschaftler:innen selbst öffentlich über Wissenschaft, wissenschaftliches Wissen oder, allgemeiner, über Expertentum reden, so sprechen sie häufig und zunehmend auch über Emotionen. Die Frage, auf welche Weise und in welchen Kontexten dies geschieht, steht im Mittelpunkt dieses Beitrags.

Unsere Beobachtung ist eingebettet in eine breitere soziale Entwicklung der letzten Jahrzehnte, im Zuge derer Gefühle allgemein gesellschaftlich und im öffentlichen Raum immer öfter und differenzierter artikuliert, thematisiert, bewertet, verhandelt und entsprechend auch zum Gegenstand sozial- und kulturwissenschaftlicher Forschung werden.⁸ Dieser unter dem Begriff *emotionale Reflexivität*⁹ diskutierte Vorgang trägt wesentlich, so argumentieren wir, zu Akzentverschiebungen im Verhältnis von Wissenschaften und

5 Vgl. Revers, Traunmüller 2020.

6 Vgl. Kumkar 2022; Hoffjann, Seeber 2021.

7 Oxford English Dictionary 2016.

8 Vgl. Neckel 2014; Neckel, Sauerborn 2023; Fleig, von Scheve 2020.

9 Vgl. Neckel 2014; Sauerborn 2025.

Gesellschaft und zu neuen affektiven Modi der Anfechtung wissenschaftlichen Wissens bei.

Um unsere These zu untermauern, stellen wir im Folgenden eine Reihe empirischer Beispiele vor. Unsere Arbeit ist damit weniger als eine umfassende empirische Analyse eines Diskursfelds zu verstehen, sondern vielmehr als gegenwartsdiagnostische Interpretation öffentlicher Aussagen zum Verhältnis von Wissenschaften und Gesellschaft. Vor allem die mediale Öffentlichkeit begreifen wir hier als eine der zentralen Arenen, in denen das Verhältnis von Wissenschaft und anderen gesellschaftlichen Teilbereichen wie staatlichen Institutionen, der Politik, der Kultur oder der Ökonomie ausgehandelt wird, wobei es immer auch um die Legitimation der Wissenschaften und wissenschaftlichen Wissens geht.¹⁰

Wir konzentrieren uns in der Darstellung auf drei eng miteinander verwobene Themenbereiche, in denen diese neue Qualität von Diskursen und Konflikten über wissenschaftliches Wissen besonders eindrücklich zum Vorschein kommt. Dazu zählen *erstens* öffentliche Artikulationen von und Auseinandersetzungen mit den Emotionen Forschender und öffentlich in Erscheinung tretender Expert:innen. *Zweitens* fallen darunter Bewegungen, Initiativen, Formate und Diskurse, in denen wissenschaftliche »Rationalität« und »Objektivität« zu Idealen einer gefühls- und subjektunabhängigen Forschung stilisiert werden. *Drittens* betrachten wir Auseinandersetzungen um die Legitimität und gesellschaftspolitische Bedeutung wissenschaftlicher Institutionen, Fachdisziplinen, Schulen und Paradigmen.

Bevor wir anhand konkreter Fälle und Beispiele verdeutlichen, welche soziale und epistemologische Rolle Emotionen gegenwärtig im Gefüge von Wissenschaften und Gesellschaft einnehmen, möchten wir zunächst die oft diagnostizierte Krise wissenschaftlicher Expertise sowie damit zusammenhängende gesellschaftliche Veränderungen umreißen, in deren Kontext die neu erwachsene Bedeutung von Emotionen zu verstehen ist. Anschließend erörtern wir unser Verständnis emotionaler Reflexivität als ein augenscheinliches Merkmal gegenwärtiger spätmoderner Gesellschaften und diskutieren dessen Relevanz für die Hervorbringung wissenschaftlichen Wissens.

2. Wissenschaften und Gesellschaft: Ein krisenhaftes und emotionales Verhältnis

In den vergangenen Jahren haben unterschiedliche soziale und politische Transformationen zu einem Wandel des Verhältnisses von Wissenschaften und Gesellschaft beigetragen. Dieser Wandel manifestiert sich insbesondere

¹⁰ Vgl. Weingart 2005.

in einer vielfach diagnostizierten Krise des wissenschaftlichen Experten-tums.¹¹ Zwei Entwicklungen kennzeichnen diese Krise: Auf der einen Seite erreicht die Bezugnahme auf wissenschaftliches Wissen und in weiten Teilen auch die Abhängigkeit der Gesellschaft und der Politik von wissenschaftlichem Wissen ein historisch einmaliges Ausmaß. Auf der anderen Seite wird diese Bezugnahme zugleich von wachsender Skepsis und zunehmendem Misstrauen begleitet.¹² Anders ausgedrückt: »Expertise verliert [...] besonders dort am stärksten an Autorität, wo sie am intensivsten nachgefragt ist.«¹³

Dieses Spannungsverhältnis lässt sich nicht nur auf gegenwärtige globale ökologische und politische Herausforderungen zurückführen, sondern vielmehr als Folge verschiedener gesellschaftlicher Entwicklungen begreifen. Zu den Triebfedern dieser Krise zählen unter anderem wirtschaftliche Dynamiken und ein technologischer Fortschritt, mit dem selbst Fachleute in ihren Gebieten nicht immer Schritt halten können; Zuständigkeitskämpfe zwischen Gruppen von (auch selbst ernannten) Expert:innen, die allesamt Deutungshoheit für bestimmte Fachgebiete einklagen; sowie ohne Zweifel auch die Digitalisierung, das Internet und die sozialen Medien, die das Tempo der öffentlichen Debatten beschleunigen und Grenzen zwischen dem, was als privat und was als öffentlich gilt, verschwimmen lassen.¹⁴

In Hinblick auf Affekte und Emotionen ist insbesondere die Wahrnehmung eines schwindenden Vertrauens in unterschiedliche gesellschaftliche Bereiche von Bedeutung. Das betrifft demokratische Institutionen im Allgemeinen und schließt auch die Wissenschaften mit ein.¹⁵ Obschon diese »Vertrauenskrise« sowohl medial als auch innerakademisch umfassend diskutiert wird, zeigen sich unterschiedliche Befunde zur Stabilität des allgemeinen Vertrauens in demokratische Institutionen und in die Wissenschaften im Besonderen. Während einige Studien ein im Zeitverlauf vergleichsweise stabiles Vertrauen in Wissenschaft und Expertise feststellen,¹⁶ bestätigen andere die öffentlich artikulierten Bedenken hinsichtlich eines zunehmenden Misstrauens.¹⁷ Letzteres zeigt sich insbesondere in Bezug auf konkrete Themen wie den Klimawandel oder die Wirksamkeit von Impfungen.¹⁸ Fest steht, dass die Befürchtungen über einen generellen Vertrauensverlust

11 Vgl. Eyal 2019; Bijker et al. 2017; Büttner, Laux 2021; McIntyre 2018.

12 Vgl. Eyal 2019.

13 Straßheim 2021, S. 73.

14 Vgl. Eyal 2019.

15 Vgl. Oreskes 2019; Schiavo et al. 2022; Eyal 2019; Eyal 2022.

16 Vgl. Best et al. 2023; Esaiasson et al. 2021; Wissenschaft im Dialog 2023.

17 Vgl. Zick et al. 2023; Hamilton, Safford 2021.

18 Vgl. Contessa 2023; Schiavo et al. 2022.

viele mediale und politische Debatten prägen. Denn mit einem wachsenden Misstrauen ist nicht nur die Sorge vor einer Schwächung demokratischer Institutionen verbunden, sondern auch vor dem Verlust der Macht des wissenschaftlichen Wissens, der Vernunft und einer »rationalen«, vermeintlich emotionsfreien und sachlichen Auseinandersetzung mit den Herausforderungen der Gegenwart.¹⁹

Wenn in öffentlichen Auseinandersetzungen eine wachsende Skepsis gegenüber Wissenschaften und Expertise zum Ausdruck gebracht wird, geschieht dies häufig in Bezug auf politischen Populismus und Autoritarismus. Diese Strömungen zeichnet ein ähnlich starkes Misstrauen gegenüber den Wissenschaften aus wie Akteure, die einen Hang zur Verschwörungsmentalität aufweisen, was sich zum Beispiel an Robert F. Kennedy, dem neuen Gesundheitsminister der USA, zeigt.²⁰ Öffentliche Debatten über Autoritarismus, Populismus und Verschwörungsglauben berufen sich oft auf den sich wandelnden Einfluss von Emotionen.²¹ So finden sich kaum Auseinandersetzungen um populäre Schlagwörter wie »post-truth« oder *alternative Fakten*, die ohne einen Verweis auf Gefühle und die affektive Deutungsmacht von (wissenschaftlichem) Wissen auskommen.²²

Diese Debatten verweisen wiederum auf eine zunehmende Emotionalisierung der Politik, insbesondere wenn es um wissenschaftliche Erkenntnisse zu politisch und ökonomisch relevanten Themen wie der COVID-19-Pandemie oder der Klimakatastrophe geht. Die offensichtliche Verbreitung von Fehl- und Desinformation prominenter Politiker:innen verleiten sowohl Wissenschaftler:innen als auch Journalist:innen immer wieder zu der Schlussfolgerung, dass Emotionen an die Stelle von Fakten treten.²³ So ist etwa auf dem Klappentext der einschlägigen Monografie *Post-Truth* zu lesen: »How we arrived in a post-truth era, when ›alternative facts‹ replace actual facts, and feelings have more weight than evidence.«²⁴ Emotionen, subjektive Wahrnehmungen und Meinungen werden diskursiv als Gegenspieler eines rationalen, allgemeingültigen wissenschaftlichen Wissens in Stellung gebracht, das sich in »Fakten« und der »Wahrheit« manifestiert. In diesem Zusammenhang herrscht die weit verbreitete Sorge, dass Affekten eine prominente gesellschaftliche Bedeutung zukommt, sodass Populismus gefördert wird und die Demokratie sowie Vertrauen in demokratische Institutionen und die Wissenschaften ausgehöhlt werden.

19 Vgl. Bogner 2021; Davies 2018.

20 Vgl. Thielmann, Hilbig 2023.

21 Vgl. Douglas et al. 2020; Küpper et al. 2023.

22 Vgl. McIntyre 2018; van Dyk 2021; Hoffjann, Seeber 2021.

23 Vgl. van Dyk 2021, S. 70.

24 McIntyre 2018.

Eine weitere Verschiebung des Verhältnisses von Wissenschaften und Gesellschaft hat zweifellos die COVID-19-Pandemie ausgelöst. Während sich in prä-pandemischen Zeiten die Berichterstattung über wissenschaftliche Erkenntnisse meist um Außergewöhnliches drehte – zum Beispiel um die Entdeckung einer neuen Galaxie, um besondere medizinische Meilensteine oder Nobelpreis-Verleihungen²⁵ –, verging zumindest zu Beginn der Krise kaum ein Tag, ohne dass wissenschaftliche Einschätzungen der Pandemielage und neue Befunde zum festen Bestandteil einer jeden Nachrichtensendung avancierten und entsprechend breit in der Gesellschaft diskutiert wurden. Beachtenswert ist dabei auch der Grad der Personalisierung der Berichterstattung. Nahezu allen Print- und Online-Medien dienten Aussagen von Virolog:innen wie Christian Drosten oder Alexander Kekulé regelmäßig als Aufmacher. Individuelle Positionierungen zu und die Identifikation mit wissenschaftlichen Paradigmen und Akteuren fanden nicht mehr nur in Universitäten und akademisch gebildeten Gruppen statt, sondern konnten in sämtlichen gesellschaftlichen Bereichen, Klassen und Milieus beobachtet werden. Die COVID-19-Krise wie auch andere Phänomene, bei denen Wissenschaften und Gesellschaft in außergewöhnlich starker Interaktion miteinander stehen, etwa der Klimawandel oder Impfungen, verdeutlichen, dass innerwissenschaftliche Konflikte (etwa um Theorien, Methoden etc.) unter bestimmten Umständen nicht nur als epistemische Dissense betrachtet werden können, sondern ebenso im Kontext von normativen und kulturellen Werten und politischen Strategien zu verstehen sind.²⁶ Solche Umstände haben besondere Implikationen für die Art und Weise der wechselseitigen Affizierung von Wissenschaften und Gesellschaft sowie für die Rolle, die Emotionen und ihrer reflexiven Thematisierung dabei zukommt. Der Ausdruck von Gefühlen wie Unbehagen, Angst, Ressentiments, Euphorie oder Hoffnung in Bezug auf wissenschaftliches Wissen wird zu einem politischen Statement und spiegelt je individuelle Wertvorstellungen und Haltungen wider.

Eine weitere gesellschaftliche Entwicklung hebt einerseits die wachsende Bedeutung von Emotionen hervor und ist andererseits ein symptomatischer Ausdruck derselben: Seit einigen Jahren sind die Anfechtungen und Infragestellungen wissenschaftlichen Wissens weniger eindeutig auf grundlegende Konflikte zwischen Wissenschaften und anderen gesellschaftlichen Funktionssystemen oder Wertsphären, zum Beispiel der Religion oder der Ökonomie, zurückzuführen. Stattdessen verlaufen diese Kontroversen oft quer zu etablierten politischen und weltanschaulichen Lagern.²⁷ Standpunkte

25 Vgl. Prainsack 2022, S. 14.

26 Vgl. Bogner, Menz 2021.

27 Vgl. Kumkar 2022.

zu Themen wie der Regulierung künstlicher Intelligenz, der potenziellen Strahlenbelastung durch Mobilfunknetze oder der Wahrscheinlichkeit eines Blackouts sind kaum eindeutig etablierten politischen oder ideologischen Gruppen zuzuweisen.

Ähnlich verhält es sich mit der Bewertung des Nutzens von Impfungen zur Eindämmung der COVID-19-Ausbreitung. Dieses Thema wurde sowohl von AfD-Anhänger:innen und Akteuren der neuen Rechten als auch von Vertreter:innen der bürgerlichen Mitte und linksliberalen, nachhaltigkeitsorientierten Milieus hinterfragt. Akteure, die akademische Expertise anfechten, lassen sich also gegenwärtig kaum klar anhand klassischer sozialer oder politischer Kategorien differenzieren und klassifizieren. Was ihnen jedoch als Gemeinsamkeit zugeschrieben wird, sind geteilte Emotionen und affektive Erfahrungen.²⁸ Die Analysen wissenschaftskritischer sozialer Bewegungen im Zuge der COVID-19-Pandemie, wie zum Beispiel die »Querdenker«-Bewegung, können als besonders anschauliches Beispiel für diese Diagnose dienen, weil sie sich kaum noch anhand eines vergleichbaren sozioökonomischen Status, sozialer Milieus oder einander ähnlicher politischer Orientierungen adäquat charakterisieren lassen. Stattdessen werden sie vorrangig durch das gemeinsame Erleben bestimmter emotionaler Zustände definiert, wie etwa Ressentiments.²⁹

Im Kontext der Klimakatastrophe hat sich zudem gezeigt, dass gewisse Emotionen wie Sorge oder Hoffnung stärkere Prädiktoren für öffentliche Unterstützung von Klimaschutzpolitik darstellen als etablierte Indikatoren wie politische Weltanschauungen oder soziodemografische Merkmale.³⁰ Emotionen sind also auch im Genre der sozialwissenschaftlichen und feuilletonistischen Gegenwartsdiagnosen zu einer zentralen Kategorie avanciert, die genutzt wird, um wissenschaftsrelevante Diskurse zu erläutern, politische Strategien zu veranschaulichen und Akteure einzuordnen und zu differenzieren. So dienen Emotionen explizit als Referenz, um die derzeit krisenhafte und häufig von Misstrauen geprägte Beziehung zwischen Wissenschaften und Gesellschaft zu verstehen und zu erklären. Zugleich prägen Emotionen als differenzierende Kategorie Diskurse der Anfechtung und Infragestellung wissenschaftlichen Wissens.

28 Vgl. Hitzer 2021.

29 Vgl. Amlinger, Nachtwey 2022; von Scheve 2024.

30 Vgl. Smith, Leiserowitz 2014.

3. Emotionale Reflexivität

Die Feststellung, dass Emotionen in gesellschaftlichen Diskursen über wissenschaftliches Wissen eine immer wichtigere Rolle einnehmen, kann als Teil einer umfassenderen gesellschaftlichen Entwicklung verstanden werden, die wir als *emotionale Reflexivität* bezeichnen.³¹ Der Begriff emotionale Reflexivität beschreibt verschiedene Ansätze, die sich dem Zusammenspiel von Emotionen und Reflexion widmen.³² Zum einen betont das Konzept, dass Emotionen zentrale Bestandteile von Reflexionsprozessen sind, die im Wesentlichen dazu beitragen, wie Individuen die Welt wahrnehmen, sich in ihr orientieren oder Entscheidungen treffen. Demzufolge sind Reflexion und vernunftgeleitetes Abwägen wesentlich durch Emotionen geprägt.³³ Eine alternative, aber verwandte Auslegung des Begriffs legt nahe, dass Emotionen vermehrt selbst zum Gegenstand von (Selbst-)Reflexion werden.³⁴ In unserer Analyse greifen wir insbesondere diese zweite, eher gegenwartsdiagnostische Interpretation auf, die Gefühle und Emotionen als explizite Themen gesellschaftlicher Aushandlungen, Sozialtechniken und Strategien in den Fokus rückt. Kennzeichnend für diese Erscheinung ist eine wachsende Aufmerksamkeit für Affekte und Emotionen sowie deren gesellschaftliche Thematisierung, Inwertsetzung und Anfechtung. Gefühle werden dabei – ebenso wie ein deklaratives Wissen darüber – in ökonomischen, politischen und wissenschaftlichen Kontexten als Ressourcen eingesetzt und mitunter gezielt und strategisch nutzbar gemacht.³⁵

Diese Entwicklung geht noch einmal über die seit vielen Jahren diskutierte *Kommodifizierung* von Emotionen hinaus, im Zuge derer Gefühle als Teil eines (Selbst-)Managements kalkuliert eingesetzt, zweckdienlich reguliert und mitunter auch vorgetäuscht werden, um unterschiedliche Ziele zu erreichen.³⁶ Bei der emotionalen Reflexivität steht hingegen die diskursive Verhandlung von explizitem Gefühlswissen im Vordergrund, das sich zwar mit den »eigentlichen« Gefühlen von Akteuren oder Kollektiven decken kann, aber keineswegs muss. Es geht also nicht primär darum, was Individuen, Gruppen oder Kollektive fühlen, sondern darum, dass und auf welche Weise Gefühle thematisiert, angefochten oder in Form von Gefühlsdiskursen – beispielsweise in Bezug auf kulturelle Techniken, therapeutische Abhandlungen, politische Diskurse oder ökonomische Strategien – adressiert werden.

31 Vgl. Neckel 2014; Sauerborn 2025.

32 Sauerborn 2025.

33 Holmes 2010; Burkitt 2010

34 Neckel 2014; Sauerborn 2025.

35 Vgl. Sauerborn 2022.

36 Vgl. Hochschild 1983; Neckel 2005; Rastetter 2008.

Emotionale Reflexivität lässt sich in unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen beobachten. Politische Bewegungen, Akteure und Konfliktlinien werden häufig explizit mit Bezug auf Emotionen diskutiert, was besonders deutlich in der medialen Berichterstattung über populistische Politiker wie Donald Trump, Jair Bolsonaro oder Javier Milei zum Ausdruck kommt.³⁷ Selbst in Arenen, die einer rationalisierten oder ökonomischen Logik folgen, wie zum Beispiel in Unternehmen und im Management, werden Emotionen nicht mehr ignoriert oder bagatellisiert. Stattdessen werden sie ausdrücklich anerkannt, aufgewertet, genutzt und zum Gegenstand spezifischer Techniken und Strategien.³⁸

Dies lässt sich unter anderem an der Einführung expliziter Emotionsprogramme ablesen, die fest in Organisationskulturen verankert sind. Dazu zählen beispielsweise Awareness-Programme³⁹ oder Achtsamkeitskurse⁴⁰. Zudem prägen therapeutische Ansätze zur Lebensführung und das offene Sprechen *über* Gefühle in wachsendem Maße verschiedene Bereiche des Alltags.⁴¹ Eine Vielzahl an Gefühlsdiskursen, die sich an unterschiedliche Bereiche der Gesellschaft richten, sind also von einer zunehmend differenzierten und nuancierten emotionalen Reflexivität geprägt. Zu diesen Bereichen zählen auch solche, die man lange Zeit nicht mit Emotionen, sondern eher mit ihrer Abwesenheit in Verbindung gebracht hätte, wie zum Beispiel die Wissenschaften. Traditionell standen sie für ein Emotionsregime der »affektiven Neutralität«⁴² und einer Idealisierung von wissenschaftlicher »Rationalität« und »Objektivität«. Wie sich diese Verbindung von Emotionalität und Wissenschaften in jüngster Zeit gewandelt hat, skizzieren wir im folgenden Abschnitt.

4. Emotionale Reflexivität und das Verhältnis von Wissenschaften und Gesellschaft

Bereits seit einigen Jahrzehnten wird vor allem in innerakademischen Auseinandersetzungen die Rolle von Gefühlen für die Wissenschaften und ihre Wissensproduktion erörtert. Vertreter:innen unterschiedlicher Disziplinen diskutieren dabei die Bedeutung von Emotionen in den Wissenschaften

37 So erklärt TV-Moderator Thomas Gottschalk beispielsweise in einer »Anne Will«-Sendung in der ARD den Wahl-Erfolg Trumps damit, dass in den USA Emotionen statt Fakten zählen. In der *Berliner Morgenpost* wird Gottschalk wie folgt zitiert: »Während Clinton ›wie eine kühle Chemielehrerin‹ rüberkomme, wecke Trump Emotionen« (Abdi-Herrle 2016).

38 Neckel, Sauerborn 2023; Sauerborn 2019 a; Churcher et al. 2023.

39 Vgl. Maser, Neckel 2023.

40 Vgl. Sauerborn et al. 2022.

41 Vgl. Illouz 2009.

42 Vgl. Parsons 1951.

sowohl hinsichtlich methodologischer Aspekte⁴³ als auch institutioneller Zusammenhänge.⁴⁴ Allerdings hat das sozialwissenschaftlich relevante Problem des Verhältnisses von Wissenschaften und Gesellschaft dabei nur vergleichsweise geringe Aufmerksamkeit erfahren.⁴⁵ Wir möchten daher im Folgenden erörtern, wie Affekte und Emotionen – sowie das Wissen darüber – zum expliziten Bezugspunkt in öffentlichen Debatten über Wissenschaften werden und wie gesellschaftliche und wissenschaftliche Akteure reflexiv zur Modulierung, Funktionalisierung, Einforderung und Abwehr von Emotionen beitragen. Zu diesem Zweck leuchten wir im Folgenden drei soziale Kontexte aus und ziehen verschiedene Beispiele und Ereignisse der vergangenen Jahre heran, um unsere Argumentation zu plausibilisieren. Diese Kontexte sehen wir als besonders einschlägige Rahmen an, in denen Emotionen zum Gegenstand reflexiver Prozesse in öffentlichen Diskursen über wissenschaftliches Wissen und dessen Produktion gemacht werden. Diese Diskurse verstehen wir wiederum als Indikatoren für das Verhältnis von Wissenschaften und Gesellschaft insgesamt. Im Fokus unserer Diskussion stehen die öffentlichen Debatten, in denen Emotionen nicht nur aufgegriffen, sondern auch bewusst und kritisch hinterfragt werden.

4.1 Emotionen von Wissenschaftler:innen, emotionalisiertes Expertentum und Wissenschaftskommunikation

Emotionale Reflexivität in öffentlichen Diskussionen über wissenschaftliche Erkenntnisse wird besonders im Zusammenspiel von Expertentum und der sich wandelnden gesellschaftlichen Rolle von Wissenschaftler:innen sichtbar. Dieses Zusammenspiel ist von einer zunehmenden Differenzierung geprägt, die sich sowohl in Hinblick auf Expertentum als auch auf Emotionen abzeichnet: Da hoch spezialisierte Arbeits- und Berufsfelder ein ausgeprägtes Fachwissen in ihren jeweiligen Bereichen erfordern, wachsen mit einer fortschreitenden gesellschaftlichen Differenzierung und Arbeitsteilung sowohl das Angebot als auch die Nachfrage nach entsprechender Expertise.⁴⁶ Gleichmaßen steigt das Bedürfnis nach einem differenzierten Verständnis von Emotionen und der Fähigkeit, dies artikulieren zu können. Diese Tendenz spiegelt sich auch in umfassenderen gesellschaftlichen Entwicklungen wider, wie etwa der Singularisierung⁴⁷ oder Therapeutisie-

43 Vgl. Stodulka 2015; Lünenborg, Maier 2019; Slaby et al. 2019; Sauerborn 2019 b.

44 Vgl. Dilger, Warstat 2021; Ahmed 2012.

45 Vgl. aber Smith, Leiserowitz 2014; Drummond, Fischhoff 2020; und die Arbeiten von Durnová 2019 sowie Durnová, Hejzlarová 2022, auf die wir im Weiteren noch genauer eingehen.

46 Vgl. Kumkar 2022, S. 118.

47 Vgl. Reckwitz 2019.

rung⁴⁸. Die gesellschaftlichen Ausdifferenzierungen des Expertentums und des Wissens um Affekte und Emotionen beeinflussen und formen sich wechselseitig und legen nahe, dass Emotionen und Wissenschaften zunehmend in Bezug *zueinander* öffentlich diskutiert und verhandelt werden.

Besonders zum Vorschein kommt dieses Verhältnis im gegenwärtig zu beobachtenden Wandel des Expertentums,⁴⁹ das ausdrücklich auch hinsichtlich seiner emotionalen Dimensionen diskutiert wird. Expert:innen aus verschiedenen Wissenschaften als auch aus angewandten Professionen wie etwa Medizin, Psychologie und der Juristerei gelten immer mehr als Verantwortliche, um Expertise und wissenschaftliches Wissen einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Das ist unter anderem auf sich verändernde formale und informelle Anforderungen an Wissenschaftler:innen zurückzuführen, wie sie innerhalb und außerhalb der Wissenschaften artikuliert werden. So formulieren wissenschaftliche wie politische Akteure zunehmend Anforderungen an Wissenschaftler:innen, in verschiedene Öffentlichkeiten und gesellschaftliche Bereiche hineinzuwirken und die Interaktion mit unterschiedlichen Akteuren und Gruppen in der Gesellschaft zu suchen. Öffentlichkeitsarbeit und Wissenschaftskommunikation avancieren zu wesentlichen Bestandteilen von Zielvereinbarungen bei der Besetzung von Professuren und stellen vielfach eine formale Voraussetzung für die Gewährung von Fördermitteln dar.

Zu einer guten fachlichen Reputation gehört daher zunehmend, dass Wissenschaftler:innen öffentlich sichtbar und mitunter auch politisch wirksam sind. In vielen Bereichen ist es üblich, dass Wissenschaftler:innen Blogs betreiben, in sozialen Medien aktiv sind und sich dadurch prominenter in gesellschaftliche Diskurse einbringen. Durch Auftritte auf Pressekonferenzen, in Podcasts, Interviews und Talkshows gewinnen Wissenschaftler:innen an Bekanntheit, Prominenz und politischem Einfluss und werden mitunter zu Repräsentant:innen ihrer jeweiligen Disziplin stilisiert. Dies bedeutet jedoch nicht, dass sie die Rolle als »neutrale« Vermittler:innen von wissenschaftlichem Wissen einnehmen. Die geforderte öffentliche Sichtbarkeit führt fast zwangsläufig dazu, dass Wissenschaftler:innen als ganze Personen in den Fokus rücken und damit als Subjekte, deren Emotionen öffentlich rezipiert, bewertet und diskutiert werden.⁵⁰

Verschiedene Öffentlichkeiten assoziieren Wissenschaftler:innen mitunter mit spezifischen Krisen und politischen Maßnahmen und nehmen sie dadurch willentlich oder unwillentlich zugleich als kulturelle und politische

48 Vgl. Illouz 2009.

49 Vgl. Eyal 2019.

50 Vgl. Hirschi 2018.

Leitfiguren wahr. Ein prägnantes Beispiel dafür bietet die personifizierte Darstellung wissenschaftlicher Lager während der Corona-Pandemie.⁵¹ Vielfach wurden die Sympathisant:innen verschiedener, öffentlich in Erscheinung tretender Virolog:innen zu Gegenspieler:innen stilisiert, wie etwa die »Drosten-Ultras« auf der einen und Anhänger:innen der Virologen Streek und Kekulé auf der anderen Seite.⁵² Äußerungen darüber, »auf wessen Seite« sowohl wissenschaftliche als auch nichtwissenschaftliche Akteure in dieser Kontroverse standen, sind nicht selten als politische, affektiv höchst aufgeladene Stellungnahmen interpretiert worden, die Familien, Freundeskreise, Kolleg:innen und Nachbar:innen aneinandergeraten ließen.⁵³

Im Zuge dieser Entwicklung lässt sich ebenfalls eine wachsende »Eventisierung« oder auch ein »Scitainment«⁵⁴ von Wissenschaftskommunikation beobachten. Neu etablierte Formate wie *Science Slams*, Wissenschaftsfestivals und *Fame Labs* haben in den vergangenen Jahren große Popularität erfahren. Diese Formate zielen darauf ab, den Dialog zwischen wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Akteuren voranzutreiben, und zeichnen sich unter anderem durch ihre Erlebnisorientierung aus.⁵⁵ Der Transfer wissenschaftlichen Wissens soll durch diese publikumsfreundlichen, unterhaltenden Formate »begeistern«⁵⁶ und emotional berühren. Besonderer Wert wird dabei auf die Förderung der Neugier gelegt, ein Gefühl, das auch historisch als wesentlicher Antrieb für wissenschaftliche Arbeit gilt.⁵⁷ Außer Acht gelassen wird dabei mitunter, dass die emotionalisierten ebenso wie politisierten Formen des Wissenstransfers im Verdacht stehen, die epistemische Autorität der Wissenschaften zu untergraben.⁵⁸

Die Eventisierung des Wissenstransfers verändert zudem auch Erwartungen an Forschende. Es gilt, Wissenschaften zu subjektivieren und die (ver-

51 Vgl. Nogrady 2021; Hirschi 2021.

52 Vgl. »Battle Rap der Virologen via Twitter?«, in *Deutschlandfunk Kultur* vom 29. Mai 2020. www.deutschlandfunkkultur.de/drosten-vs-kekule-battle-rap-der-virologen-via-twitter-100.html (Zugriff vom 28.05.2024).

53 Man erinnere sich beispielsweise an die zahlreichen Medienbeiträge im Dezember 2021, die sich mit Ratschlägen für ein friedliches Weihnachtsfest mit der Familie auseinandersetzten, um weitere Spannungen wegen Streitigkeiten über die Notwendigkeit des Impfens oder der Maßnahmen zur Pandemie-Bekämpfung nicht weiter voranzutreiben: »So gelingt das Corona-Weihnachtsfest«, in *Der Spiegel* vom 21. Dezember 2021. www.spiegel.de/psychologie/so-gelingt-das-corona-weihnachtsfest-sicherheit-und-familienstreit-a-161222e0-4a9f-4a23-9026-7352aa530ad9; »In meiner Familie kursieren gefälschte Impfausweise – das hat mich erschüttert«, in *rbb24* vom 23. Dezember 2021. www.rbb24.de/panorama/thema/2020/coronavirus/wie-geht-es-uns-berlin-studentin-weihnachten-familie-streit-ungeimpft.html (Zugriffe vom 28.05.2024).

54 Vgl. Pasternack 2022.

55 Vgl. Fähnrich 2017.

56 Ebd.

57 Vgl. Frevert 2020.

58 Vgl. dazu Büttner, Laux, 2021; Alabrese et al. 2024.

mutete) Begeisterung der Forschenden über die eigenen Gegenstände zu explizieren und zu artikulieren, sie also reflexiv zu machen:

»Die Forscher sind nun auch in ihrer Emotionalität sowie hinsichtlich ihrer athletischen Fähigkeiten gefordert. Tendenziell wird damit eine alte Forderung der Kritik an der entfremdeten Arbeit realisiert: Privat- und Berufsmensch werden nicht länger getrennt, der ›ganze Mensch‹ ist gefordert. Sei du selbst, nicht einfach nur eine Publikationsmaschine! Wissenschaft soll Spaß machen! Geh aus dir heraus!«⁵⁹

Wissenschaftskommunikationsprojekte wollen mitunter also ein Bild von Wissenschaften vermitteln, die nicht »trocken« und »nüchtern« sind, sondern vielmehr eine spaß- und freudebringende Sphäre verkörpern. Eine Folge davon ist, dass Wissenschaftskommunikation für alle Beteiligten zu Emotionsarbeit wird.⁶⁰ Nun obliegt es den Forschenden nicht mehr allein, ihre eigenen Emotionen zu managen – auch die Gefühle der Publika müssen bedacht und antizipiert werden.

Die Emotionen öffentlich auftretender Wissenschaftler:innen nehmen zudem vermehrt eine vermittelnde Rolle ein. Sie werden als Ausdruck einer besonderen Wissensform sowie als Informationsquelle betrachtet. Emotionen fungieren in diesem Kontext nicht nur als reine Gefühlsbekundungen, sondern als metaphorische Beschreibung für ein Expertenwissen, das Laien nicht vollständig vermittelt werden kann. Indem Gefühle eine zugänglichere Interpretation des Fachgebiets ermöglichen, dienen sie als Verbindung zwischen dem spezialisierten Wissen der Expert:innen und einer allgemeinen Verständlichkeit.

»Manchmal, vor allem, als das öffentliche Leben beinahe komplett stillstand, hat man ganz genau hingehört. Ist seine Stimme belegt? Ist da etwa ein Kratzen? Versteckt sich Sorge hinter den Silben? Zuversicht? Oder gar Angst? Aber meistens musste man sich eingestehen, dass nichts davon zutraf. Christian Drostens Stimme warf bloß die eigenen Emotionen zurück. Denn während man selbst zwischen Hysterie und Gelassenheit mäanderte, blieb er immer relativ cool.«⁶¹

Solch ein Prüfen underspüren der Emotionen von Wissenschaftler:innen ließ sich nicht nur im Zuge der Corona-Pandemie beobachten. Mögliche Sorgen oder Hoffnungen von Expert:innen werden häufig als Indikatoren für die Verläufe von Krisen interpretiert. Vergleichbar mit lange etablierten Verfahren in der Sportberichterstattung, in der Sportler:innen nach einem Spiel oder Turnier regelmäßig und prominent zu ihren Gefühlen befragt werden, sind nun auch Wissenschaftler:innen gefordert, ihre persönlichen

⁵⁹ Bogner 2012, S. 392.

⁶⁰ Vgl. Davis 2019.

⁶¹ von Hof 2021.

Eindrücke und Empfindungen mit Blick auf gesellschaftlich bedeutende Ereignisse zu offenbaren.

Auch um das eigene Unbehagen besser einordnen zu können, erkundigten sich beispielsweise Journalist:innen nach dem russischen Angriff auf die Ukraine bei Militärwissenschaftler:innen nach deren Ängsten und Sorgen vor einem atomaren Weltkrieg.⁶² Ein vergleichbares Interesse wird den Gefühlen der Klimaforschenden entgegengebracht. In zahlreichen Podcasts und Zeitschriftenartikeln werden diese Expert:innen zur besseren Einordnung dessen, was auf den Planeten zukommt, nach ihren Gefühlen befragt.⁶³ Ebenso widmen sich die Künste und die Wissenschaftskommunikation den Emotionen der Klimaforschenden, wie zum Beispiel das australische Projekt »Is this how you feel« illustriert, in dem Wissenschaftler:innen dazu aufgerufen wurden, in persönlichen Briefen ihre Gefühle zu artikulieren und zu reflektieren.⁶⁴

Das Interesse an den Sorgen, Ängsten und Hoffnungen der Forschenden ruft auch Kritik hervor, sodass eine wissenschaftsnahe Online-Plattform zum Klimawandel in einem Beitrag im Jahr 2019 mit dem Titel: »Stop asking climate scientists how we feel«⁶⁵ (wenig erfolgreich) zu einem Ende dieser öffentlichen Gefühlsreflexion aufruft. Das Sprechen über Emotionen erscheint in Anbetracht der komplexen und für Laien meist nur schwer greifbaren naturwissenschaftlichen Zusammenhänge des Klimawandels als eine verständlichere Möglichkeit, politische und ökologische Kontroversen für ein großes Publikum zugänglich zu machen. Ein Beitrag des *Deutschlandfunk* beschäftigt sich beispielsweise mit der Frage, wie angesichts der gegenwärtigen Krisen komplexes wissenschaftliches Wissen kommuniziert und vermittelt werden kann: »Schmelzende Gletscher, steigende Temperaturen – der Klimawandel gefährdet die Lebensgrundlage von Millionen Menschen. Das setzt Wissenschaften unter Druck: Wie lässt sich ein Problem der Zukunft schon heute verdeutlichen? Mit Fakten oder Emotionen?«⁶⁶

In dem Beitrag geht es vor allem um das Geschichtenerzählen als Mittel der Wissenschaftskommunikation. Dabei sollen Emotionen der wissenschaftlichen Laien adressiert werden, um vielschichtige Zusammenhänge für eine breite Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Emotionen sollen hier eine Stellvertreterfunktion erfüllen, um politisch relevante wissenschaftliche

62 Kixmüller 2022.

63 Gergis 2022.

64 www.isthisshowyoufeel.com (Zugriff vom 10.01.2025).

65 www.climatechangenews.com/2019/01/25/stop-asking-climate-scientists-feel/ (Zugriff vom 10.01.2025).

66 Cupal 2023.

Erkenntnisse zu kommunizieren, insbesondere wenn die Wissensinhalte nicht für alle gleichermaßen zugänglich sind.⁶⁷

Der öffentliche Fokus auf Emotionen und Befindlichkeiten von Wissenschaftler:innen ist jedoch nicht nur Teil einer sich wandelnden Wissenschaftskommunikation, sondern gleichzeitig verknüpft mit wissenschaftskritischen Stimmen und Einstellungen,⁶⁸ die sich im Extremfall in Phänomenen wie Verschwörungstheorien und Wissenschaftsleugnung manifestieren.⁶⁹ Bei dieser Spielart der Kritik an oder auch der Abwehr von wissenschaftlichem Wissen und des Wissenschaftssystems werden Emotionen und Affekte in Debatten über Hass, Wut und Herabsetzung sowie die damit einhergehende Bedrohung, denen sich Wissenschaftler:innen ausgesetzt sehen, reflexiv. Angriffe auf Forschende werden nicht nur von Wissenschaftler:innen selbst untersucht und diskutiert,⁷⁰ sondern sie sind ebenfalls Teil öffentlicher Debatten.⁷¹

Gegenstände dieser Debatten sind neben der Vielzahl anonymer, in der Regel verbaler Attacken in den sozialen Medien auch Anfeindungen durch öffentliche Personen, wie etwa der CDU-Politikerin Saskia Ludwig, die den Klimaforscher Hans Joachim Schellnhuber auf Twitter als »Ökofaschisten« beschimpft.⁷² Ein Interview mit drei Klimaforschenden in der *Süddeutschen Zeitung* thematisiert »ihren täglichen Kampf gegen Hass, Ignoranz und die eigene Verzweiflung«.⁷³ Das Berlin Institute of Health an der Charité – Universitätsmedizin bietet dazu im Mai 2024 gar eine »Digitale Sprechstunde zu Hatespeech und Cybermobbing in der Wissenschaftskommunikation«⁷⁴ an.

Emotionen dienen damit in mehrfacher Hinsicht als explizite Bezugspunkte zu Wissenschaften und wissenschaftlicher Expertise: In normativer und wissenschaftspolitischer Hinsicht gelten sie als Instrument zur Generierung von Aufmerksamkeit der effektiveren Wissensvermittlung in eine breite Öffentlichkeit; in kommunikativer Hinsicht bieten sie eine kondensierte Informationsquelle für Journalismus und Öffentlichkeit; und in konflikttheoretischer Hinsicht sind sie Modus und Konsequenz von Kritik, Anfeindung und Herabsetzung.

67 Wir möchten an dieser Stelle ausdrücklich Abstand von einer emotionswissenschaftlichen Einordnung der Effektivität solcher Strategien nehmen und uns hier lediglich auf die Beschreibung des Phänomens beschränken.

68 Vgl. Sinatra, Hofer 2021.

69 Vgl. Imhoff et al. 2022; Philipp-Müller et al. 2022.

70 Vgl. Nogrady 2021.

71 Vgl. Mandalka 2023.

72 Vgl. ebd.

73 Bärnthaler, Ruppert 2016.

74 www.bihealth.org/de/aktuell/diversity-week (Zugriff vom 28.05.2024).

4.2 *Emotionen versus Fakten: Die Idealisierung wissenschaftlicher Rationalität*

Nicht nur werden bestimmte Emotionen zunehmend zum Gegenstand von Debatten über den Status von Wissenschaften und wissenschaftlichem Wissen in der Gesellschaft, sondern auch ihre Abwesenheit. Insbesondere in Kontroversen um alternative Fakten, Impfgegner:innen und »Querdenker« lassen sich öffentliche Diskurse und Bewegungen erkennen, in denen Wissenschaft (mehr oder weniger stark ausgeprägt) als Feld von Vernunft und Fakten gilt, das idealerweise frei von Emotionen, Stimmungen und Affekten sei.⁷⁵ Phänomene wie »post-truth« und *Fake News* sowie die Debatten darum haben mit der Popularität von Verschwörungstheorien und dem Erstarken des politischen Populismus an Schärfe gewonnen und, gewissermaßen als Gegenbewegung, eine Idealisierung von Rationalität und wissenschaftlichem Wissen als Orte »affektiver Neutralität«⁷⁶ erkennen lassen.

In Reaktion auf Falsch- und Desinformation durch verschiedene Akteure, darunter auch politische Amts- und Mandatsträger, sehen viele Kritiker:innen die Lösung dieses Problems im ausdrücklichen Bezug auf die Wissenschaften als legitimatorische Instanz. »Die Wissenschaft« wird in diesen Diskursen oft als Garant für Fakten und Objektivität dargestellt, die einen möglichst »wertfreien« Zugang zu empirischen Tatsachen versprechen kann.⁷⁷ Aus wissenschaftsphilosophischer Perspektive versteht es sich von selbst, dass eine solche Betonung wissenschaftlicher Objektivität problematisch ist.⁷⁸ Im deutschsprachigen Raum haben spätestens seit dem Positivismusstreit zahlreiche Strömungen in den Sozial- und Geisteswissenschaften, insbesondere jene in der Tradition der Postmoderne und der Kritischen Theorie, eben diese Objektivitätsansprüche aus erkenntnis- und wissenschaftstheoretischen Gründen und damit auch im Zusammenhang mit unterschiedlichen Machtverhältnissen hinterfragt. Im Kern dieser Kritik steht das Plädoyer für ein nuanciertes, vielfältiges Wissenschaftsverständnis, das nicht ausschließlich die sogenannten »hard sciences«, die hauptsächlich die Natur- und Lebenswissenschaften umfassen, repräsentiert. Stattdessen geht es um die Anerkennung der methodischen und theoretischen Vielfalt sowie der Vielstimmigkeit der verschiedenen Disziplinen und um die kritische Infragestellung von Ansprüchen an Wahrheit und Objektivität.⁷⁹ Darüber hinaus haben die Arbeiten der Science and Technology Studies

75 Vgl. Barbalet 2002; Durnová 2019.

76 Vgl. Parsons 1951.

77 Vgl. Karnik Hinks, Rödder 2023.

78 Vgl. van Dyk 2021.

79 Vgl. Knorr-Cetina 1999.

überzeugend dargelegt, dass Wissenschaften keineswegs gefühlsfreie Räume sind.⁸⁰

Eine dem entgegenstehende und derzeit prominent artikulierte »pro-wissenschaftliche Pro-Wahrheits-Emphase«⁸¹ ist allerdings nicht nur aus wissenschaftstheoretischer Sicht kaum haltbar, sondern auch in Hinblick auf emotionssoziologische Ansätze, die die Dichotomisierung von Emotionalität und Rationalität kritisch hinterfragen.⁸² Dazu zählt die Auslegung emotionaler Reflexivität, die darauf hinweist, dass rationale und vernunftgeleitete Reflexionsprozesse grundlegend von Emotionalität geprägt sind.⁸³

In öffentlichen und speziell aktivistischen Kontexten werden Faktizität (beziehungsweise Rationalität) und Emotion aber häufig als klar voneinander abgrenzbare Phänomene dargestellt, wobei mitunter vereinfachte Dichotomisierungen von Wissenschaft/Rationalität und Öffentlichkeit/Emotionalität zu beobachten sind.⁸⁴ Verstärkt wird diese stereotype Annahme durch ein damit in Verbindung gebrachtes Bild einer rationalen, wissenschaftsnahen politischen und medialen Elite auf der einen Seite, die sich an nüchternen Fakten orientiert, und einer emotionalen, aufbrausenden und unwissenden Öffentlichkeit auf der anderen Seite, die allein ihren Gefühlen folgt.⁸⁵ Durch die starke Betonung von Wissenschaft als eine soziale Sphäre, die frei von Subjektivität und Emotionalität sei, zeichnet sich auch diese Position durch eine ausgeprägte emotionale Reflexivität aus.

Bei dieser Idealisierung wissenschaftlichen Wissens handelt es sich freilich nicht um Wissenschaftskommunikation im engeren Sinn. Vielmehr nehmen sich wissenschaftliche Laien, politische Akteure und Aktivist:innen zum Ziel, wissenschaftliche Perspektiven und Positionen zu verbreiten und im öffentlichen Diskurs zu stärken. Besonders anschaulich kommt dies in sozialen Kontexten zum Ausdruck, die sich dem Prinzip »Follow the Science!« verpflichtet fühlen. Diese Maxime wird vor allem von sozialen Bewegungen wie etwa Fridays for Future oder von Teilnehmenden des March for Science vertreten. Ähnlich wie bei der starken Unterscheidung von Fakten und Unwahrheiten geht es auch hier um ein Ideal von Wissenschaft als Produzentin unzweifelhaften Wissens, wobei der Fokus meist auf den Naturwissenschaften liegt. Während des Berliner March for Science im Jahr 2017 verwiesen beispielsweise Protestierende explizit auf Emotionen, indem sie Transparente mit Botschaften wie »I love Experts« oder »I am

80 Schaefer 2022; vgl. auch Barbalet 2002; Bondi 2005; Laslett 1990.

81 Siehe van Dyk 2021, S. 81.

82 Vgl. etwa klassisch de Sousa 1990.

83 Vgl. Holmes 2010.

84 Vgl. Durnová 2019.

85 Vgl. ebd.

angry« mit sich trugen. Ein bekannter Slogan aus der US-amerikanischen Bewegung lautete: »Make America Rational Again.« Im Kontext des March für Science sind es insbesondere Akademiker:innen, die diese stark vereinfachende Trennung von »Emotionen« und »Fakten« stützen und untermauern.⁸⁶

Auf ähnlich dichotomisierende Weise forcieren auch wissenschaftsaffirmative populärkulturelle Produkte Ideale einer rationalen Wissenschaft und einer irrationalen, emotionsgetriebenen Öffentlichkeit. Ein Beispiel dafür ist die Netflix-Produktion »Don't look up«, in der Astrophysiker:innen, die vor einem die Erde bedrohenden Kometen warnen, von Politik und Medien ignoriert oder verhöhnt werden. Der Teaser einer Online-Rezension zu dem Film fasst dies wie folgt zusammen: »Im Netflix-Film ›Don't look up‹ müssen Leonardo DiCaprio und Jennifer Lawrence erkennen, dass Wissenschaft nicht mehr als Fakt begriffen wird, sondern nur als eine Meinung.«⁸⁷ Zudem sind Formate des öffentlich-rechtlichen Wissenschaftsjournalismus wie *Quarks* oder *maiLab* dieser affektiv bedeutsamen Strömung zuzuordnen, die Gefühle beziehungsweise deren Abwesenheit in den Wissenschaften zum Gegenstand machen.

Mai Thi Nguyen-Kim, die Moderatorin des YouTube-Kanals *maiLab*, der sich mit wissenschaftlichen Themen beschäftigt, veröffentlichte im Mai 2020 gemeinsam mit der Komikerin Carolin Kebekus einen Beitrag, der für einige Tage viral ging. Der Beitrag mit dem Titel »Wissenschaftler haben auch Gefühle« ist einerseits eine Parodie auf das stereotype Ideal eines gefühllosen Wissenschaftlers, andererseits betont es auch die methodische Kontrolliertheit wissenschaftlichen Arbeitens. Im Mittelpunkt steht das Stereotyp nüchterner und abgeklärter Wissenschaftler:innen, die – so heißt es in dem Video scherzhaft – ihre Gefühle nicht zeigen dürften. Mai Thi Nguyen-Kim geht in diesem Beitrag mit demonstrativer Ruhe auf wissenschaftsfeindliche Strömungen und Argumentationsmuster ein, während Carolin Kebekus neben ihr nach jedem Absatz vor Wut tobt und dabei die Gefühle ausdrückt, die Nguyen-Kim als Wissenschaftlerin »nicht zeigen darf«. Zu Beginn heißt es darin:

»Die BILD-Zeitung nimmt Deutschlands Chef-Virologen Christian Drosten unter Beschuss, einen der führenden Corona-Forscher weltweit. [...] Doch anstatt komplett auszurasen, twittert Drosten: ›Ich hab besseres zu tun.‹ All das scheint ihm gar nichts anzuhaben. Wie geht das? Haben Wissenschaftler denn gar keine Gefühle? Es wirkt fast so, als gäbe es einen riesigen Katalog an Regeln, an die sie sich halten, weil sie Wissenschaftler sind. Und das, obwohl sie natürlich auch einmal gerne völlig ausrasten würden. Woher ich das weiß?

⁸⁶ Vgl. Durnová 2019.

⁸⁷ Vgl. Rinderspacher 2021.

Mein Name ist Dr. Mai Thi Ngyuen-Kim und ich bin selbst Wissenschaftlerin. Ich muss immer sachlich bleiben und mich an viele Regeln halten.«⁸⁸

Auch wenn dieser Beitrag satirisch angelegt ist, ist er doch symptomatisch für diskursive Strömungen, die die Nüchternheit, Sachlichkeit und Rationalität von Wissenschaft und Forschenden als Gegenzug zur Emotionalität – hier gleichgesetzt mit Wut – hervorheben.

Parallel zu der bereits angesprochenen Aufwertung der Emotionen von Expert:innen als wegweisende Richtlinien für unsichere und kaum prognostizierbare Zukünfte lässt sich zudem eine entgegengesetzte Entwicklung beobachten, mit der das Sprechen über Emotionen wissenschaftliches Wissen tendenziell delegitimiert. Durnová und Hejzlarová⁸⁹ erörtern in ihrer Studie über Hebammen und ärztliche Geburtshelfer:innen, wie ein solches Sprechen über Emotionen das Ansehen von Fachwissen beeinträchtigen kann. Adressieren Expert:innen ihre eigenen Gefühle im Zuge ihrer professionellen Rolle, führt dies mitunter zur Entwertung ihrer Expertise und Kompetenz bei Klient:innen und in der Öffentlichkeit. Ähnliches trifft auf die wissenschaftlich informierte Politikgestaltung zu: Indem politische Entscheidungsträger:innen die Wissenschaften zur Gestaltung und Legitimation ihrer Politik heranziehen, stützen sie sich auf die Idealvorstellung »objektiver« wissenschaftlicher Erkenntnis und stabilisieren so den Mythos von deren »affektiver Neutralität«.⁹⁰

4.3 *Emotionen und die Anfechtungen wissenschaftlicher Institutionen*

Neben den Debatten um die Emotionen von Wissenschaftler:innen und die kategorische Unterscheidung von Rationalität und Emotionalität finden auch Auseinandersetzungen um die Legitimität wissenschaftlicher Institutionen (wie zum Beispiel Disziplinen, Schulen oder hochschulinterne Einrichtungen) kaum mehr ohne expliziten Bezug auf Emotionen statt. Ein besonders umkämpfter und spannungsgeladener Gegenstand ist etwa die vielfach diagnostizierte Bedrohung der Meinungsfreiheit an Universitäten durch eine sogenannte »Cancel Culture«.⁹¹ Kritiker:innen von politisch besonders umkämpften Disziplinen wie den Gender oder Postcolonial Studies unterstellen diesen oft ein fehlendes theoretisches oder methodisches Verständnis einzelner Fachdisziplinen.⁹² Durch eine zu starke Fokussierung unter anderem auf emotionale Inhalte – so der Vorwurf von Vertreter:innen anderer Disziplinen – rücken solche Disziplinen näher an Ideologie und

88 www.youtube.com/watch?v=mIjJedupOLU (Zugriff vom 28.05.2024)

89 Vgl. Durnová, Hejzlarová 2022.

90 Vgl. Weible et al. 2020; Cairney 2015.

91 Vgl. Villa et al. 2021.

92 Vgl. Hark 2019.

Aktivismus heran, als dass sie als eine wissenschaftliche Disziplin verortet werden könnten.⁹³ Emotionen werden hier in zweierlei Hinsicht reflexiv.

Zum einen gelten diese Auseinandersetzungen als in hohem Maße affektiv aufgeladen und beinhalten nicht selten Kritik an und reflexive Auseinandersetzung mit Emotionen wie Hass und Verachtung, die den Vertreter:innen besonders umstrittener Schulen und Disziplinen entgegengebracht werden. In der medialen Berichterstattung *über* diese Kontroversen geht es vielfach auch um spezifische Emotionen, die solche Anfeindungen vermeintlich motivieren. Zum anderen ist ein oft formulierter Vorwurf von Seiten der Kritiker:innen bestimmter Fachrichtungen, dass diese sich den Standards guter wissenschaftlicher Praxis (beispielsweise Objektivität, Reliabilität, Validität) widersetzen, rationale Argumentationsweise nicht erkennen ließen und stattdessen auf Emotionalisierung und Ideologisierung setzten.⁹⁴

Ein hervorstechendes Beispiel sind ohne Zweifel Kontroversen um die Legitimität der Gender und Queer Studies.⁹⁵ Besonders anschaulich wird die emotionale Dimension dieser Kontroversen im Fall eines angekündigten Vortrags der Biologin Marie-Luise Vollbrecht auf der »Langen Nacht der Wissenschaften« an der Humboldt-Universität zu Berlin im Jahr 2022. Nachdem es bereits im Vorfeld Proteste gegen die Veranstaltung aufgrund ihrer vermuteten Transphobie gegeben hatte, wurde der Vortrag mit dem angekündigten Thema »Sex, Gender und warum es in der Biologie zwei Geschlechter gibt« seitens der Humboldt-Universität aufgrund von Sicherheitsbedenken abgesagt.⁹⁶ Dieser Fall hat nicht nur die Debatte über *Cancel Culture* und Rede- beziehungsweise Meinungsfreiheit an Universitäten weiter befeuert. Die reflexive Bezugnahme der Konfliktparteien auf diejenigen Emotionen, die den Handlungen der jeweils anderen Seite vermeintlich zugrunde liegen, soll dabei zugleich die Angemessenheit der jeweiligen Positionen untermauern. Emotionale Beweggründe werden in diesem Zuge als illegitim und nicht den Regeln des öffentlichen beziehungsweise wissenschaftlichen Diskurses entsprechend dargestellt. Schließlich warfen sich beide an dem Konflikt beteiligten Parteien gegenseitig vor, Hass und Hetze zu verbreiten und Gefühle zu verletzen: Marie-Luise Vollbrecht verwies in zahlreichen Medienbeiträgen auf die starke emotionale Belastung durch den »Shitstorm« und den damit zusammenhängenden »Psychoterror«, dem sie

93 Vgl. beispielsweise Pluckrose, Lindsay 2022.

94 Vgl. Schutzbach 2018.

95 Vgl. Hark, Villa 2015.

96 Siehe dazu die Stellungnahme zur Absage der Humboldt-Universität: www.hu-berlin.de/de/pr/nachrichten/juli-2022/nr-2274-2 (Zugriff vom 28.05.2024).

ausgesetzt war.⁹⁷ Auf der anderen Seite verwiesen Kritiker:innen Vollbrechts auf gekränkte Gefühle als Folge der öffentlichen Auseinandersetzungen um den Fall.⁹⁸ Darüber hinaus bezieht sich auch die mediale Berichterstattung ausdrücklich auf jene Emotionen, die dem Konflikt vermeintlich zugrunde liegen. So überschrieb *Die Zeit* einen Beitrag zur Thematik mit »Die Angst lässt sich nicht canceln«.⁹⁹

Ein weiterer Fall im Bereich der Gender Studies betrifft die öffentliche Debatte um die britische Philosophin Kathleen Stock, die sich selbst als »genderkritische« Feministin bezeichnet. Besonders kontrovers werden ihre Ausführungen zu den biologischen Grundlagen von Geschlecht und den Rechten von Transpersonen diskutiert, in denen insbesondere studentische Aktivist:innen transfeindliche Einstellungen erkennen. Auch in diesem Fall zeigt sich in Protesten an Universitäten und in sozialen Medien gegen Kathleen Stock und ihre wissenschaftlichen Positionen eine ausgeprägte emotionale Reflexivität. Wenn es um Stocks letzten Tag an der Universität Sussex geht, an dem sie erneut Anfeindungen ausgesetzt war, steht vor allem eine von ihr erlittene Panikattacke im Zentrum der Berichterstattung.¹⁰⁰ Eine darauf folgende Debatte über Meinungsfreiheit im *Cambridge Union Debating Chamber* konnte Stock (gemeinsam mit dem Philosophen Arif Ahmed) für sich entscheiden.¹⁰¹ Stock selbst verweist in ihrer Reaktion auf die ihr gegenüber geäußerte Kritik auf die Rolle von gegenwärtigen Ängsten und Unsicherheiten von Studierenden und Hochschulmitarbeitenden, bestimmte Themen anzusprechen und zu diskutieren.¹⁰² Emotionale Reflexivität tritt hier also nicht nur in Form von Kritik an ganzen Fachdisziplinen zutage, sondern Gefühle werden gleichzeitig zu einem Referenzpunkt, wenn es um die Sorge um die bedrohte Meinungsfreiheit an Universitäten geht.

Auch die Klimaforschung sieht sich zunehmend Groll, Hass und Anfeindungen ausgesetzt, die sowohl in der Öffentlichkeit als auch innerhalb akademischer Debatten ihren Ausdruck finden. Das Schlagwort der »Klimahysterie«, das eine übertriebene emotionale Reaktion auf die Folgen des Klimawandels suggeriert, wird bereits seit den 1990er Jahren verwendet, vor allem in Bezug auf die Prognosen und Warnungen der Klimaforschung. Selbst in den Reihen der Klimaforschenden wird diese Kritik an einer zu

97 Vgl. das Interview von Antje Hildebrandt am 7. Juli 2022: »Ausgeladene Biologin: »Ich bin völlig am Ende««. www.t-online.de/region/berlin/id_100026492/biologin-zum-gender-zoff-ander-hu-ich-bin-voellig-am-ende-.html (Zugriff vom 28.05.2024).

98 Vgl. »Vollbrecht Kritikerin flieht vor Bedrohungen«, in *Queer.de* vom 1. August 2022. www.queer.de/detail.php?article_id=42794 (Zugriff vom 28.05.2024).

99 Schneider 2022.

100 Vgl. Hank 2021; Turner 2021.

101 www.youtube.com/watch?v=VgcI4DBHUA4 (Zugriff vom 28.05.2024).

102 Ebd.

emotionalen gesellschaftlichen Diskussion von wissenschaftlichen Erkenntnissen unterstrichen. In einem Interview mit dem *Spiegel* kommentiert der Klimaforscher Hans von Storch: »[...] allein wegen des Klimawandels Panik zu verbreiten, ist für mich die Wichtigtuerei von reichen Nordeuropäern.«¹⁰³

In Kontroversen über die Legitimität bestimmter Disziplinen oder spezifischer wissenschaftlicher Erkenntnisse werden Emotionen oft als Stellvertreter instrumentalisiert, um (wissenschafts)politische Positionen zu bekräftigen oder anzufechten. Hier zeigt sich eine enge Verbindung zum bereits diskutierten Konzept der zugeschriebenen affektiven Neutralität der Wissenschaften. Diese vermeintliche Neutralität gerät durch die explizite Thematisierung von Emotionen unter Druck, wodurch die Grundprinzipien bestimmter wissenschaftlicher Fachgebiete gezielt in Zweifel gezogen werden.

5. Fazit

Das Zusammenspiel von Wissenschaft, Gesellschaft und Emotionen wird in den vergangenen Jahren nicht mehr nur durch eine emotionalisierte, politisierende öffentliche Verhandlung von Wissenschaften und deren Erkenntnissen geprägt. Vielmehr ist zu beobachten, dass die Reflexivität von Emotionen, die spätmoderne Gesellschaften charakterisiert, auch das komplexe Zusammenspiel von Wissenschaften und Gesellschaft verändert. Indem Emotionen selbst zum expliziten Gegenstand von öffentlichen Debatten über die Rolle der Wissenschaften und die Geltung wissenschaftlichen Wissens in der Gesellschaft werden, kommt ihnen eine neuartige Stellung und eine veränderte Bedeutung zu, die es künftig besser zu verstehen gilt.

Diese emotionale Reflexivität nimmt dabei verschiedene soziale und epistemische Funktionen ein. Während multipler gesellschaftlicher, ökonomischer und ökologischer Krisen werden auch das dazu vorhandene wissenschaftliche Wissen und die jeweilige Expertise zum Gegenstand gesellschaftlicher Debatten und politischer Auseinandersetzungen. Das haben in den vergangenen Jahren die Corona-Pandemie und die Klimakrise besonders anschaulich gezeigt. Dabei werden hochkomplexe wissenschaftliche Zusammenhänge und wissenschaftliches Wissen, das mitunter selbst noch nicht als gesichert gelten kann, von unterschiedlichen Akteuren (Laien wie Expert:innen) rezipiert und verhandelt. Vor allem angesichts solcher »Unsicherheitsarrangements« kann der Bezug auf Emotionen als individueller wie kollektiver Fixpunkt im Zugang zu und der Bewertung von Wissen funktio-

103 Vgl. Stampf 2019.

nieren. Wenn wissenschaftliche Zusammenhänge vielschichtig und vor allem auch innerhalb der Wissenschaften in besonderer Weise umstritten sind und entsprechend öffentlichkeitswirksam verhandelt werden, dann können sie kaum als eindeutige Informationsgrundlage für individuelle Entscheidungen dienen (zu Themen wie Impfen, Maskentragen, Mobilität, Ernährung usw.). Artikulierte und medial zugeschriebene Emotionen von Wissenschaftler:innen werden dann, neben und im Zusammenspiel mit Faktoren wie Vertrauen, zu anschaulichen Orientierungshilfen. Emotionen können in diesem Sinne als Ressource dienen, um hochkomplexe, für Laien kaum verständliche Inhalte und Wissensbestände, die aber für alltägliche Entscheidungen relevant sind, greifbar zu machen. So können etwa die Emotionen Forschender als Hinweis darauf verstanden werden, wie globale und ökonomische Probleme zu bewerten sind.

Darüber hinaus wirken Emotionen auf gegensätzliche Art und Weise sowohl zur Legitimierung eigener Wissensbestände und als Hinweis darauf, dass Wissen von anderen als nicht rational beziehungsweise nicht richtig eingeschätzt wird. Emotionen als auch deren Abwesenheit gelten dann als Argumente, die Wissenspositionen entweder unterstützen oder abschwächen sollen. Dass alles lässt darauf schließen, dass die gewachsene Emotionalisierung spätmoderner Gesellschaften der vergangenen Jahre dafür gesorgt hat, dass Emotionen auch epistemisch inwertgesetzt werden. Das Sprechen über Emotionen geht so weit über therapeutische Kontexte, in denen Wissen über Emotionen verhandelt wird, hinaus. Vielmehr zeigt sich der epistemische Wert von Emotionen im Zusammenspiel von Wissenschaften und Gesellschaft sowohl bei der Vermittlung komplexer Inhalte für Laien als auch in wissenschaftstheoretischen Auseinandersetzungen, die grundlegende Prinzipien und Paradigmen mit Bezug auf die Emotionen der Wissenschaftler:innen hinterfragen. Akademisches Wissen und Emotion sind daher als sich gegenseitig verstärkende Dynamiken zu begreifen, die gerade in Zeiten multipler Wissenskrisen nicht mehr ohne Bezug aufeinander auskommen.

Literatur

- Abdi-Herrle, Sasan 2016. »Gottschalk erklärt bei ›Anne Will‹ den Erfolg von Trump«, in *Berliner Morgenpost* vom 26. September 2016. www.morgenpost.de/kultur/tv/article208296805/Gottschalk-erklart-bei-Anne-Will-den-Erfolg-von-Trump.html (Zugriff vom 28.05.2024).
- Ahmed, Sara 2012. *On Being Included. Racism and Diversity in Institutional Life*. Durham: Duke University Press.
- Alabrese, Eleonora; Capozza, Francesco; Garg, Prashant 2024. *Politicized Scientists: Credibility Cost of Political Expression on Twitter*. CESifo Working Paper No. 11254. München: CESifo.
- Amlinger, Carolin; Nachtwey, Oliver 2022. *Gekränkte Freiheit. Aspekte des libertären Autoritarismus*. Berlin: Suhrkamp.

- Barbalet, Jack 2002. »Science and Emotions«, in *The Sociological Review* 50, 2, S. 132-150.
- Bärnthaler, Thomas; Ruppert, Jasper 2016. »Die Wahrheit bekommt uns nicht gut«, in *Süddeutsche Zeitung Magazin* vom 24. Januar 2016. <https://sz-magazin.sueddeutsche.de/natur/klimaforscher-interview-hass-82135> (Zugriff vom 28.05.2024).
- Best, Volker; Decker, Frank; Fischer, Sandra; Küppers, Anne 2023. *Demokratievertrauen in Krisenzeiten. Wie blicken die Menschen in Deutschland auf Politik, Institutionen und Gesellschaft?* Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Bijker, Wiebe E.; Bal, Roland; Hendriks, Ruud 2017. *The Paradox of Scientific Authority. The Role of Scientific Advice in Democracies*. Cambridge: MIT Press.
- Bogner, Alexander 2012. »Wissenschaft und Öffentlichkeit: Von Information zu Partizipation«, in *Handbuch Wissenschaftssoziologie*, hrsg. v. Maasen, Sabine; Kaiser, Mario; Reinhart, Martin; Sutter, Barbara, 379-392. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Bogner, Alexander 2021. *Die Epistemisierung des Politischen. Wie die Macht des Wissens die Demokratie gefährdet*. 3. Auflage. Stuttgart: Reclam.
- Bogner, Alexander; Menz, Wolfgang 2021. »Wissen und Werte im Widerstreit. Zum Verhältnis von Expertise und Politik in der Corona-Krise«, in *Leviathan* 49, 1, S. 111-132.
- Bondi, Liz 2005. »The Place of Emotions in Research: From Partitioning Emotion and Reason to the Emotional Dynamics of Research Relationships«, in *Emotional Geographies*, hrsg. v. Davidson, Joyce; Bondi, Liz; Smith, Mick, S. 231-246. Farnham: Ashgate Publishing.
- Burkitt, Ian 2012. »Emotional Reflexivity: Feeling, Emotion and Imagination in Reflexive Dialogues«, in *Sociology* 46, 3, S. 458-472.
- Büttner, Sebastian M.; Laux, Thomas 2021. *Umstrittene Expertise und die Wissensproblematik der Politik: Eine Einführung*. *Leviathan*, Sonderband 38, S. 13-40. Baden-Baden: Nomos.
- Cairney, Paul 2015. *The Politics of Evidence-Based Policy Making*. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Candiotto, Laura 2023. »Emotions in Knowledge Production«, in *Interdisciplinary Science Reviews* 48, 2, S. 312-328.
- Castillo, Rosa C. 2015. »The Emotional, Political, and Analytical Labor of Engaged Anthropology Amidst Violent Political Conflict«, in *Medical Anthropology* 34, 1, S. 70-83.
- Churcher, Millicent; Calkins, Sandra; Böttger, Jandra; Slaby, Jan. Hrsg. 2023. *Affect, Power and Institutions*. London, New York: Routledge.
- Contessa, Gabriele 2023. »It Takes a Village to Trust Science: Towards a (Thoroughly) Social Approach to Public Trust in Science«, in *Erkenntnis* 88, S. 2941-2966.
- Cupal, Kim 2023. »Darf Wissenschaft Geschichten erzählen?«, in *Deutschlandfunk Kultur* vom 1. Juni 2023. www.deutschlandfunkkultur.de/leise-plaetschert-das-eis-darf-wissenschaft-geschichten-erzaehlen-dlf-kultur-0001ba69-100.html (Zugriff vom 28.05.2024).
- Davies, William 2018. *Nervous States. How Feeling Took Over the World*. London: Penguin Random House.
- Davis, Sarah R. 2019. »Science Communication as Emotion Work: Negotiating Curiosity and Wonder at a Science Festival«, in *Science as Culture* 28, 4, S. 538-561.
- de Sousa, Ronald 1990. *The Rationality of Emotion*. Cambridge: MIT Press.
- Dilger, Hansjörg; Warstat, Matthias. Hrsg. 2021. *Umkämpfte Vielfalt: Affektive Dynamiken institutioneller Diversifizierung*. Frankfurt a. M.: Campus.
- Douglas, Karen M.; Cichocka, Aleksandra; Sutton, Robbie M. 2020. »Motivations, Emotions and Belief in Conspiracy Theories«, in *Routledge Handbook of Conspiracy Theories*, hrsg. v. Butter, Michael; Knight, Peter, S. 181-191. London: Routledge.
- Drummond, Caitlin; Fischhoff, Baruch 2020. »Emotion and Judgements of Scientific Research«, in *Public Understanding of Science* 29, 3, S. 319-334.
- Durnová, Anna P. 2019. »Der ›March for Science‹ als Schauplatz der gesellschaftspolitischen Polarisierung zwischen Elite und Volk: ein interpretativer Beitrag zur Analyse von Postfaktizität«, in *Zeitschrift für Politikwissenschaft* 29, S. 345-360.

- Durnová, Anna P.; Hejzlarová, Eva M. 2022. »Navigating the Role of Emotions in Expertise: Public Framing of Expertise in the Czech Public Controversy on Birth Care«, in *Policy Sciences* 56, 2, S. 1-23.
- Esaïasson, Peter; Sohlberg, Jacob; Ghersetti, Marina; Johansson, Bengt 2021. »How the Coronavirus Crisis Affect Citizen Trust in Institutions and in Unknown Others: Evidence from the Swedish experiment«, in *European Journal of Political Research* 60, 3, S. 748-760.
- Eyal, Gil 2019. *The Crisis of Expertise*. Cambridge: Polity Press.
- Eyal, Gil 2022. »Mistrust in Numbers: Regulatory Science, Trans-Science and the Crisis of Expertise«, in *Spontaneous Generations: A Journal for the History and Philosophy of Science* 10, 1, S. 36-46.
- Fähnrich, Birte 2017. »Wissenschaftsevents zwischen Popularisierung, Engagement und Partizipation«, in *Forschungsfeld Wissenschaftskommunikation*, hrsg. v. Bonfadelli, Heinz; Fähnrich, Birte; Lüthje, Corinna; Milde, Jutta; Rhomberg, Markus; Schäfer, Mike S., S. 165-182. Wiesbaden: Springer VS.
- Fleig, Anne; von Scheve, Christian 2020. *Public Spheres of Resonance. Constellations of Affect and Language*. New York: Routledge.
- Frevort, Ute 2020. *Mächtige Gefühle. Von A wie Angst bis Z wie Zuneigung*. Frankfurt a. M.: Fischer.
- Gergis, Joelle 2022. »Friday Essay: ›I feel my heart breaking today‹ – a climate scientist's path through grief towards hope«, in *The Conversation* vom 25. August 2022. <https://theconversation.com/friday-essay-i-feel-my-heart-breaking-today-a-climate-scientists-path-through-grief-towards-hope-188589> (Zugriff vom 28.05.2024).
- Hamilton, Lawrence C.; Safford, Thomas G. 2021. »Elite Cues and the Rapid Decline in Trust in Science Agencies on COVID-19«, in *Sociological Perspectives* 64, 5, S. 988-1011.
- Hank, Rainer 2021. »Studierende sind keine Kunden«, in *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 15. November 2021. www.faz.net/aktuell/wirtschaft/meinungsterror-an-universitaeten-studierende-sind-keine-kunden-17631615.html (Zugriff vom 28.05.2024).
- Hark, Sabine 2019. »Wer hat Angst vor Gender Studies? Über Feminismus, Gender und die Zukunft der Geschlechterforschung in neoreaktionären Zeiten«, in *Aktuelle Herausforderungen der Geschlechterforschung: Beiträge zur ersten gemeinsamen internationalen Konferenz der Fachgesellschaften für Geschlechterforschung/-studien aus Deutschland, Österreich und der Schweiz*, hrsg. v. Scholz, Julia; Völker, Susanne; Tuidel, Elisabeth, S. 27-42. Köln: Universität zu Köln.
- Hark, Sabine; Villa, Paula-Irene 2015. *Anti-Genderismus. Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen*. Bielefeld: transcript.
- Hirschi, Casper 2018. *Skandalexperthen, Expertenskandale. Zur Geschichte eines Gegenwartsproblems*. Berlin: Matthes & Seitz.
- Hirschi, Casper 2021. »Expertise in der Krise. Zur Totalisierung der Expertenrolle in der Euro-, Klima- und Coronakrise«, in *Umstrittene Expertise und die Wissensproblematik der Politik: Eine Einführung. Leviathan*, Sonderband 38, hrsg. v. Büttner, Sebastian M.; Laux, Thomas, S. 161-185. Baden-Baden: Nomos.
- Hitzer, Bettina 2021. »Die Geschichte vor Corona: Erinnerung, Erfahrung und Emotion«, in *Leviathan* 49, 1, S. 86-110.
- Hochschild, Arlie R. 1983. *The Managed Heart: Commercialization of Human Feeling*. Berkeley: University of California Press.
- Hoffjann, Olaf; Seeber, Lucas 2021. »Auf dem Weg in die postfaktische Politik«, in *Medien & Kommunikationswissenschaft* 69, 4, S. 483-504.
- Holmes, Mary 2010. »The Emotionalization of Reflexivity«, in *Sociology* 44, 1, S. 139-154.
- Illouz, Eva 2009. *Die Errettung der modernen Seele*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Imhoff, Roland et al. 2022. »Conspiracy Mentality and Political Orientation Across 26 Countries«, in *Nature Human Behaviour* 6, 3, S. 392-403.
- Karnik Hinks, Ella; Rödder, Simone 2023. »The Role of Scientific Knowledge in Extinction Rebellion's Communication of Climate Futures«, in *Frontiers in Communication* 8, S. 1-14.

- Kixmüller, Jan 2022. »Angst vor dem Atomkrieg: ›Die Sorge vor einem dritten Weltkrieg teile ich nicht‹«, in *Der Tagesspiegel* vom 7. Mai 2022. www.tagesspiegel.de/wissen/angst-vor-dem-atomkrieg-die-sorge-vor-einem-dritten-weltkrieg-teile-ich-nicht-472899.html (Zugriff vom 28.05.2024).
- Knorr-Cetina, Karin 1999. *Epistemic Cultures. How the Sciences Make Knowledge*. Cambridge: Harvard University Press.
- Kumkar, Nils C. 2022. *Alternative Fakten. Zur Praxis der kommunikativen Erkenntnisverweigerung*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Küpper, Beate; Sandal-Önal, Elif; Zick, Andreas 2023. »Demokratiegefährdende Radikalisierung der Mitte«, in *Die distanzierte Mitte. Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2022/23*, hrsg. für die Friedrich-Ebert-Stiftung v. Franziska Schröter, S. 91-135. Bonn: J. H. W. Dietz.
- Laslett, Barbara 1990. »Unfeeling Knowledge: Emotion and Objectivity in the History of Sociology«, in *Sociological Forum* 5, 3, S. 413-432.
- Liebal, Katja; Lubrich, Oliver; Stodulka, Thomas 2019. *Emotionen im Feld. Gespräche zur Ethnografie, Primatografie und Reiseliteratur*. Bielefeld: transcript.
- Lünenborg, Margreth; Maier, Tanja 2019. »Analyzing Affective Media Practices by the Use of Video Analysis«, in *Analyzing Affective Societies. Methods and Methodologies*, hrsg. v. Kahl, Antje, S. 140-161. London, New York: Routledge.
- Mandalka, Torsten 2023. »Wenn Wissenschaftler bedroht und beleidigt werden«, in *rbb24* vom 8. Februar 2023. www.rbb24.de/panorama/beitrag/2023/02/wissenschaftler-forschung-corona-klima-anfeindungs-beratung.html (Zugriff vom 28.05.2024).
- Maser, Nadine; Neckel, Sighard 2023. »Awareness: Paradoxien eines Emotionsprogramms«, in *Leviathan* 51, 2, S. 300-324.
- McIntyre, Lee 2018. *Post-Truth*. Cambridge: MIT Press.
- Misra, Joya 2023. »The Challenges and Joys of Publicly Engaged Sociology«, in *Sociological Forum* 38, 1, S. 1124-1143.
- Neckel, Sighard 2005. »Emotion by Design. Das Selbstmanagement der Gefühle als kulturelles Programm«, in *Berliner Journal für Soziologie* 3, S. 419-430.
- Neckel, Sighard 2014. »Emotionale Reflexivität – Paradoxien der Emotionalisierung«, in *Systemzwang und Akteurswissen. Theorie und Empirie von Autonomiegewinnen*, hrsg. v. Fehmel, Thilo; Lessenich, Stephan; Preunkert, Jenny, S. 117-129. Frankfurt a. M.: Campus.
- Neckel, Sighard; Sauerborn, Elgen 2023. »Fabricated Feelings: Institutions, Organizations, and Emotion Repertoires«, in *Affect, Power, and Institutions*, hrsg. v. Churcher, Millicent; Calkins, Sandra; Böttger, Jandra; Slaby, Jan, S. 35-46. New York: Routledge.
- Nogrady, Bianca 2021. »I hope you die: How the COVID Pandemic Unleashed Attacks on Scientists«, in *Nature* 598, 7880, S. 250-253.
- Oreskes, Naomi 2019. *Why Trust Science?* Princeton: Princeton University Press.
- Oxford English Dictionary 2016. Oxford: Oxford University Press.
- Parsons, Talcott 1951. *The Social System*. Glencoe: Free Press.
- Pasternack, Peer 2022. *Wissenschaftskommunikation, neu sortiert. Eine Systematisierung der externen Kommunikationen der Wissenschaft*. Wiesbaden: Springer VS.
- Philipp-Müller, Aviva; Lee, Spike W. S.; Petty, Richard E. 2022. »Why Are People Antiscience, and What Can We Do About It?«, in *Proceedings of the National Academy of Science* 119, 30, S. 1-10.
- Pluckrose, Helen; Lindsay, James 2022. *Cynical Theories: How Activist Scholarship Made Everything About Race, Gender, and Identity: And Why this Harms Everybody*. Durham: Pitchstone.
- Prainsack, Barbara 2022. »Politik und Wissenschaft in der Gesundheitskrise«, in *Follow the Science – aber wohin? Wissenschaft, Macht und Demokratie im Zeitalter der Krisen*, hrsg. v. Rudolf Augstein Stiftung, S. 11-24. Berlin: Ch. Links Verlag.
- Rastetter, Daniela 2008. *Zum Lächeln verpflichtet. Emotionsarbeit im Dienstleistungsreich*. Frankfurt a. M.: Campus.
- Reckwitz, Andreas 2019. *Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne*. Berlin: Suhrkamp.

- Revers, Matthias; Traummüller, Richard 2020. »Is Free Speech in Danger on University Campus? Some Preliminary Evidence from a Most Likely Case«, in *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 72, S. 471-497.
- Rinderspacher, Anna 2021. »Don't look up« im Kino und bei Netflix: Eine bitterböse Satire, in der leider sehr viel Wahrheit steckt«, in *GQ-Magazin* vom 9. Dezember 2021. www.gq-magazin.de/entertainment/artikel/dont-look-up-auf-netflix-leonardo-di-caprio-jennifer-lawrence-meryl-streep (Zugriff vom 28.05.2024).
- Sauerborn, Elgen 2019 a. *Gefühl, Geschlecht und Macht: Affektmanagement von Frauen in Führungspositionen*. Frankfurt a. M.: Campus.
- Sauerborn, Elgen 2019 b. »Investigating Emotions by Using Computer-Assisted Qualitative Data Analysis Software: A Methodological Approach«, in *Analyzing Affective Societies. Methods and Methodologies*, hrsg. v. Kahl, Antje, S. 296–312. London, New York: Routledge.
- Sauerborn, Elgen 2022. »The Politicization of Secular Mindfulness – Extinction Rebellion's Emotive Protest Practices«, in *European Journal of Cultural and Political Sociology* 9, 4, S. 451-474.
- Sauerborn, Elgen 2025. »Emotional Reflexivity«, in *New Key Concepts*, hrsg. v. Slaby, Jan; von Scheve, Christian. London, New York: Routledge (im Erscheinen).
- Sauerborn, Elgen; Sökefeld, Nina; Neckel, Sighard 2022. »Paradoxes of Mindfulness. The Specious Promises of a Contemporary Practice«, in *The Sociological Review* 70, 5, S. 1044-1061.
- Schaefer, Donovan O. 2022. *Wild Experiment: Feeling Science and Secularism after Darwin*. Durham: Duke University Press.
- Schiavo, Renata; Eyal, Gil; Obregon, Rafael; Quinn, Sandra C.; Riess, Helen; Boston-Fisher, Nikita 2022. »The Science of Trust: Future Directions, Research Gaps, and Implications for Health and Risk Communication«, in *Journal of Communication in Healthcare* 15, 4, S. 245-259.
- Schneider, Johannes 2022. »Die Angst lässt sich nicht canceln«, in *Die Zeit* vom 5. Juli 2022. www.zeit.de/kultur/2022-07/marie-luise-vollbrecht-gender-vortrag-hu-cancel-culture (Zugriff vom 28.05.2024).
- Schutzbach, Franziska 2018. *Gender raus. Zwölf Richtigstellungen zu Antifeminismus und Gender-Kritik*. Berlin: Heinrich-Böll-Stiftung und Rosa-Luxemburg-Stiftung.
- Sinatra, Gale M.; Hofer, Barbara K. 2021. *Science Denial: Why It Happens and What to Do About It*. Oxford: Oxford University Press.
- Slaby, Jan; Mühlhoff, Rainer; Wüschner, Philipp 2019. »Concepts as Methodology. A Plea for Arrangement Thinking in the Study of Affect«, in *Analyzing Affective Societies. Methods and Methodologies*, hrsg. v. Kahl, Antje, S. 27-42. London, New York: Routledge.
- Smith, Nicholas; Leiserowitz, Anthony 2014. »The Role of Emotion in Global Warming Policy Support and Opposition«, in *Risk Analysis* 34, 5, S. 937-948.
- Stampf, Olaf 2019. »Das ist Wichtigtuerei von reichen Nordeuropäern«, in *Der Spiegel* vom 18. Oktober 2019. www.spiegel.de/wissenschaft/klimaforscher-warnt-vor-panik-frueher-war-ein-sturm-einfach-ein-sturm-a-00000000-0002-0001-0000-000166490227 (Zugriff vom 28.05.2024).
- Stodulka, Thomas 2015. »Spheres of Passion – Fieldwork, Ethnography, and the Researcher's Emotions«, in *Curare – Journal for Medical Anthropology* 38, 1+2, S. 103-116.
- Straßheim, Holger 2021. »Paradoxien und Pendel. Umstrittene Expertise in der Weltgesellschaft«, in *Umstrittene Expertise und die Wissensproblematik der Politik: Eine Einführung. Leviathan*, Sonderband 38, hrsg. v. Büttner, Sebastian M.; Laux, Thomas, S. 67-89. Baden-Baden: Nomos.
- Thielmann, Isabel; Hilbig, Benjamin E. 2023. »Generalized Dispositional Distrust as the Common Core of Populism and Conspiracy Mentality«, in *Political Psychology* 44, 4, S. 789-805.
- Turner, Janice 2021. »The Silent Majority Must Stand Up to Student Bullies«, in *The Times* vom 9. Oktober 2021. www.thetimes.com/article/the-silent-majority-must-stand-up-to-student-bullies-h6q8w0mxr (Zugriff vom 28.05.2024).
- van Dyk, Silke 2021. »Die Krise der Faktizität und die Zukunft der Demokratie. Strukturwandel der Öffentlichkeit in Zeiten von Fake News, Technokratie und Wahrheitskri-

- tik«, in *Ein neuer Strukturwandel der Öffentlichkeit? Leviathan*, Sonderband 37, hrsg. v. Seeliger, Martin; Seignani, Sebastian, S. 68-90. Baden-Baden: Nomos.
- von Hof, Elisa 2021. »Lagerfeuer mit Christian Drost« in *Der Spiegel* vom 13. Oktober 2021. www.spiegel.de/kultur/coronavirus-update-100-folge-am-lagerfeuer-mit-christian-drost-a-dff30f16-b381-4f27-b320-18b269d7b2b5 (Zugriff vom 28.05.2024).
- von Scheve, Christian 2024. »Die Macht kollektiver Emotionen: Ein Essay über Ressentiments und die Gefühlsgemeinschaft politischer Proteste«, in *Affektive Dynamiken der Gegenwart*, hrsg. v. Kolesch, Doris, S. 135-144. Berlin: neofelis.
- Villa, Paula-Irene; Traunmüller, Richard; Revers, Matthias 2021. »Lässt sich ›Cancel Culture‹ empirisch belegen? Impulse für eine pluralistische Fachdebatte«, in *Aus Politik und Zeitgeschichte* 71, 46, S. 26-33.
- Weible, Christopher M.; Nohrstedt, Daniel; Cairney, Paul; Carter, David P.; Crow, Desera A.; Durnová, Anna P.; Heikkilä, Tanya; Ingold, Karin; McConnell, Allan; Stone, Diane 2020. »COVID-19 and the Policy Sciences: Initial Reactions and Perspectives«, in *Policy Sciences* 53, S. 225-241.
- Weingart, Peter 2005. *Die Wissenschaft der Öffentlichkeit*. Weilerswist: Velbrück.
- Wissenschaft im Dialog 2023. *Wissenschaftsbarometer*. <https://wissenschaft-im-dialog.de/projekte/wissenschaftsbarometer/#erhebung-2023> (Zugriff vom 10.01.2025).
- Zick, Andreas; Küpper, Beate; Mokros, Nico 2023. *Die distanzierte Mitte. Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2022/2023*, hrsg. für die Friedrich-Ebert-Stiftung v. Franziska Schröter. Bonn: J. H. W. Dietz.

Zusammenfassung: Öffentliche Debatten über Wissenschaften beinhalten zunehmend explizite Rückbezüge auf Emotionen. Anhand von Fallbeispielen untersuchen wir daher die Rolle von emotionaler Reflexivität in diesen Auseinandersetzungen. Wir zeigen, dass emotionaler Reflexivität auch eine soziale und epistemische Funktion zukommt, die die Bewertung und Legitimität wissenschaftlichen Wissens mitgestaltet.

Stichworte: Wissenschaft und Gesellschaft, STS, Emotionen, Reflexivität

Enthusiasm, Soberness, and Bitterness: Articulations of Emotion in the Relationship of Science and Society

Summary: Emotions are increasingly central to public debates about science, where they become the subjects of reflexive deliberation. Drawing on case studies, we examine how emotions feature in these debates. Our analysis highlights the social and epistemic functions of emotional reflexivity and shows how it shapes the evaluation and legitimacy of scientific knowledge.

Keywords: science and society, STS, emotions, reflexivity

Autor:innen

Elgen Sauerborn
Freie Universität Berlin
SFB 1171 Affective Societies
Habelschwerdter Allee 45
14195 Berlin
Deutschland
elgen.sauerborn@fu-berlin.de

Christian von Scheve
Freie Universität Berlin
Institut für Soziologie
Garystr. 55
14195 Berlin
Deutschland
christian.von.scheve@fu-berlin.de



© Elgen Sauerborn und Christian von Scheve